

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreisgehaltene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 44.

Samstag, den 12. April 1913.

17. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

6 Seiten

außerdem die Unterhaltungs-Beilage und das illust. Witzblatt „Seifenblasen“.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerverliste, enthaltend die Personen mit einem steuerpflichtigen Einkommen unter 900 Mk., liegt vom 15. April 1913 ab, während 14 Tagen im hiesigen Bürgermeister-Amt, Zimmer N. 4, zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

Flörsheim, den 12. April 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrskontrollverammlung aller Mannschaften der Jahresschiffe 1900 bis 1912 findet am Mittwoch, den 23. April 1913 am Main neben dem Gasthaus „zum Hirsch“ statt und zwar für die Mannschaften der Gemeinde Flörsheim, vormittags 9½ Uhr.

Flörsheim, den 12. April 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Notales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 12. April 1913.

a Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht. Auf einen unvergleichlich schönen Vorfrühling, der die Blüten an Baum und Strauch in herrlicher Fülle hervorgerufen, ist der Rückschlag in Form von Eis und Schnee gefolgt. Nachdem schon seit 2 oder 3 Tagen das Thermometer sehr oft dem Nullpunkt bedenklich nahe kam, ist über Nacht reichlicher Schneefall eingetreten. Ein seltsamer Kontrast bietet sich dem Auge dar: die Bäume im ersten Grün, andere mit Blüten überfacht, sind mit Schnee bedeckt. Sehr viel Gutes wird bei der Sache wohl nicht herauskommen. Hoffen wir jedoch, daß der Schaden nicht allzu groß wird.

a Die Mehrgerei A. Habenthal gibt in heut. Nummer einen ganz bedeutenden Preisabschlag bekannt. Für die Hausfrauen gewiß eine freudige Mitteilung.

* Die Belastung der Kommunen durch den Alkoholismus. Auf Grund einer statistischen Erhebung hat Magistratsassessor Schmidt-Berlin die Belastung der hiesigen Armenpflege durch den Alkoholismus in Deutschland auf mindestens 20—25% der gesamten Ausgaben für die Armenpflege festgestellt. Nach den auf Grund sorgfältig geprüfter Unterlagen gemachter Schätzungen gibt es im Deutschen Reich etwa 300 000 Trunkenbolde, die mehr oder weniger dem Staatsfiskus zur Last fallen. Schmidt empfiehlt deshalb ausgiebige Aufklärung durch Wort und Schrift und organisierte Trinkerfürsorge.

* Rüsselsheim. Im Distrikt Lausen des Rüsselsheimer Waldes stießen Arbeiter auf ein kleines Grab. Lehrer Sturmfels, der dasselbe ausgrub, stellte fest, daß man es mit einem römischen Brandgrab und zwar mit einem sog. flachen Steinkistengrab mit Knochenurnen zu tun hat. Der Deckel des Grabes war gebrochen, die Urne mitfolgedessen ebenfalls zerborsten. Der Fund kam ins Heimatmuseum.

* Weilbach, 12. April. Hier werden lebhaft Klagen über zahlreiche Spaziergänger, die die Parkanlagen und ihre Umgebung durchstreifen, laut. Die Herrschaften lassen es nicht bei der Freude an den blühenden Sträuchern und Bäumen bewenden, sondern brechen ab, was ihnen in die Finger fällt, nicht um die Zweige mit nach Hause zu nehmen, sondern sie nach etlichen Minuten natürlich wieder fortzuwerfen. Die Bürgermeister droht jetzt den rücksichtslosen Menschen mit der Verhängung empfindlicher Strafen.

* Höchst, 12. April. Das Schweinefleisch wird billiger! Die hiesige Fleischerinnung gibt folgendes bekannt: „Auf die günstigen Schweinefleischpreise vom Montag, den 7. April hat der Vorstand beschlossen, das Schweinefleisch zu 80 Pfg. zu verkaufen.“

* Rüdesheim, 12. April. Seinen 100. Geburtstag feiert am 13. April Herr Johann Schrauter von hier. Der alte Herr ist noch ein Bild rüstiger Gesundheit. Er ist noch im Vollbesitz seiner Geisteskräfte, sein Gehör und Gesicht sind noch tadellos und er kann täglich noch stundenlang spazieren gehen.

* Bieber b. Rodheim, 9. April. (Verschwundener Hain.) Wer im nahen Frühling einen Ausflug in das Bieberthal oder nach dem Dünsberg unternimmt, wird nicht wenig über die Veränderung des Landschaftsbildes bei Bieber erstaunen. Hat man doch das reizende Wäldchen — Hain genannt — jetzt vollständig abgetrieben. Der Gemeinde Rodheim, der dies Wäldchen gehört, wird unstreitig das gewonnene Land, das verpachtet werden soll, einen größeren pekuniären Ertrag einbringen; doch jeder Naturfreund muß es bedauern, daß aus dem Panorama des Bieberthals und seiner malerischen Umgebung jenes liebliche Wäldchen verschwunden ist.

* Viebrich, 12. April. (Ein herrenloses Haus.) Der gewiß nicht alltägliche Fall, daß ein Haus (welches im vorliegenden Falle übrigens einen Wert von einigen 100 000 Mark besitzt) ohne Besitzer dasteht, hat sich hier ereignet. Die Turngesellschaft ließ gerichtlich ihren Eigentumsverzicht auf die ihr bisher gehörige neue Turnhalle an der Dillheustraße eintragen. Der Verein sah sich durch die zu hohe hypothekarische Belastung des Gebäudes zu diesem Schritt gezwungen, da er bei einer sonst nicht zu vermeidenden Subhastation sein ganzes Vermögen eingebüßt haben würde. Da K., nun der Staat, bisher sein Eigentumsrecht als Nachfolger noch nicht angetreten hat, ist die neue Turnhalle zurzeit ohne Besitzer!

* Schlangenbad, 12. April. Verunglückt ist gestern Abend beim Sprengen ein 18jähriger junger Mann aus Walluf. Er war damit beschäftigt, mittelst Dynamit Baumwurzeln zu entfernen und hatte zu gleicher 2 Bohrlöcher gefüllt und zum Explodieren gebracht. Als ein dumpfer Knall gehört war, glaubte der Arbeiter, beide Schüsse seien losgegangen. Er begab sich daher an die Baumwurzel. In diesem Augenblick ging erst der andere Schuß los und schleuderte die herausstehenden Steine und Wurzelstücke mit solcher Wucht gegen den jungen Mann, daß er zu Boden geworfen wurde. Man brachte den Verunglückten sofort in das benachbarte Schwesterheim, wo ihm die erste Hilfe zuteil ward. Im Gesicht, besonders an den Augen, hat er ziemlich schwere Verletzungen davongetragen. In Abwesenheit des hiesigen Arztes legte Apotheker Dr. Stephan dem Verunglückten einen Notverband an und ordnete die sofortige Überführung in das Krankenhaus zu Eltville an.

* Mainz-Kastheim, 11. April. Ein hier vor Anker liegendes Main-Grachtschiff wurde nachts von Dieben heimlich und erheblich beraubt. Die Diebe bohrten ein großes Loch an in der Meinung, es sei Wein darin, ein großer Teil des Eies entließ dem Faß. Ein Weinfaßchen wurde ebenfalls angebohrt und der größte Teil des Weines entwendet. Außerdem wurde eine große Quantität Nahrungsmittel vom Schiff gestohlen. Der Polizei gelang es die Diebe ausfindig zu machen und zu verhaften. Es sind zwei Schiffer, die in Untersuchungshaft kamen. — Wie man weiter dazu meldet, ist das bestohlene Schiff der Egan 4 von Rheinis-Mannheim. Die Diebe wurden in den Matrosen Hermann Deante und Gustav Rhunen vom Schiff Helene Gertrude ermittelt.

* Aus dem blauen Wäldchen. Mäuseplage. Die Klagen über das Überhandnehmen der Feldmäuse mehren sich von Tag zu Tag. Schon von weitem bemerkt man auf Acker- und Getreidefeldern kahle Stellen, die durch Mäusefraß verursacht sind. Viele Landwirte haben deshalb den Kampf gegen den Schädling begonnen. Der Erfolg mit vergiftetem Weizen ist recht bemerkenswert. Hunderte von toten Mäusen konnten bereits gezählt werden. Die gegenwärtige Periode sollte recht ausgiebig benutzt werden, die Mäuse auszurotten, denn jetzt kann man ihnen besser beikommen und in einem Muttertier vernichtet man eben eine ganze Reihe von nachfolgenden Generationen.

* Im Zeichen der Befreiung stehen die Frühlingstage die uns jetzt beschieden sind. Die Erde hat die Bande des Winters abgeworfen, und das deutsche Volk begehrt freudig die hundertjährige Wiedergeburt jener Tage, an denen das Volk der Befreiung vom Joch des Eroberers begonnen und glücklich fortgeführt wurde. Man mag sich in diesem Zusammenhang eines guten Geistes er-

innern, noch eines Befreiers, der die Sorgen und die Kummer des Alltagslebens freundlich zu bannen weiß: des deutschen Humors. Er hat in den Regendorfer-Blättern die von altersher zu den Lieblingsblättern der Familie gehörten, eine Stätte gefunden, wo er sein lustiges Amt ausüben kann; wer sich die Regendorfer-Blätter verschafft, wird immer den Spuren seines Wesens begegnen. Der Humor der beliebten Münchner Zeitschrift verleiht nicht und schlägt nicht über die Stränge, er ist aber auch niemals langweilig oder gesucht. Wer die Regendorfer-Blätter, deren Beiträge in Wort und Bild alle auf künstlerischer Höhe stehen, noch nicht kennt, sollte es nicht veräumen, sich umgehend vom Verlag in München, Perlsstraße 5, eine Gratisprobenummer portofrei kommen zu lassen. Das Quartalsabonnement kostet ohne Porto nur 3 Mk. und kann bei allen Buchhandlungen, allen Postanstalten und eventuell auch direkt vom Verlag in Erlangen a. N. bestellt werden.

Eingefandt.

Jede Veröffentlichung unter dieser Rubrik, stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

— An die Mitglieder des Borshufvereins! Morgen Sonntag, den 13. April, nachmittags 4 Uhr findet im Schützenhof eine außerordentliche Generalversammlung statt, in welcher über wichtige Angelegenheiten des Vereins verhandelt und beschloffen werden soll. Insbesondere ist pos. 4 der Tagesordnung, Antrag auf Erhöhung der Zahl der Aufsichtsratsmitglieder von 3 auf 6 Personen und die damit zusammenhängende Abänderung der Statuten von ganz besonderer Bedeutung. Der Antrag ist ein direktes Mißtrauensvotum für den gegenwärtigen Aufsichtsrat. 40 Jahre lang ist der Verein mit drei Aufsichtsratsmitgliedern geführt und verwaltet worden und hat sich während dieser Zeit zu einem bankmäßigen Institut entwickelt, ohne daß Klagen geführt oder Verluste vorgetrieben sind. Nun wird auf einmal von einer Partei die unwahre Behauptung verbreitet, in dem Verein ginge es nicht einwandfrei zu. Gesuche um Darlehen würden aus Parteirücksichten zurückgewiesen u. s. w. Das ist eine böswillige, völlig unwahre Behauptung, welche nicht bewiesen werden kann. Der Aufsichtsrat faßt seine Beschlüsse in Gemeinschaft mit dem Vorstand, in den nach Bedürfnis stattfindenden Sitzungen unter der Leitung des Direktors ohne Rücksicht auf Partei nach Pflicht und Gewissen. Wenn aber der oben bemerkte Antrag von Mitglieder einer Partei eingebracht wurde, welche nur auch dabei sein möchte und mitreden will, so hat die Sache weder Zweck noch Wert und wird daher der Versammlung empfohlen den Antrag einfach abzulehnen. Es hat bisher gut gegangen und wird auch weiter so fort gehen. Viele Köche verderben die Suppe. Partei darf im Borshufverein nicht stark werden, sonst ist sein Verfall totficher und das wäre ein Unglück für die Mitglieder und die Gemeinde. Also stimmt gegen diesen Antrag, es wird Niemand gereuen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 8¼ Uhr Frühmesse, 9¼ Uhr Schalmesse, 9½ Uhr Hochamt, nachm. 2 Uhr Christenlehre, 1½ Uhr werden die Plätze angewiesen, 4 Uhr Marienverein (Vortrag.)
Montag 6 Uhr 2. Amt für A. M. Berthling, 6½ Uhr 2. Amt für M. Wilhelmine Flörsheimer.
Dienstag 6 Uhr 3. Amt für Jos. Schwarz, 6½ Uhr Amt für Chr. Haus und Sohn Joseph.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 13. April 1912.
Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.

VERSCHÖNERUNGS-VEREIN

Mitglieder-Aufnahme in der nächsten Monats-Versammlung. Neuanmeldungen wolle man bitte Herrn Fritz Noedlinger, Klosterstr. 1 zustellen.

Vergnügungsverein Edelweiß. Sonntag, 13. April, nachmittags von 1½ Uhr ab Monats- und Ehrenschwenkchen. Die Schützen werden gebeten pünktlich zu erscheinen.

Kath. Arbeiterverein. Der Spaziergang wird verschoben.
Kameradschaft Germania. Sonntag Abend 8 Uhr Versammlung im Schützenhof. Bitte um vollständiges Erscheinen.

Die
Hauptmarke

„Unsere Marine“

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Die beste
PFG.
2
Cigarette

Vom Gnadengesuch.

Von Dr. jur. M. Schoenthal.

Trotzdem das deutsche Volk recht viel, ja wenn wir ehrlich sein wollen, mehr als zuviel Gerichtsberichte liest, sind seine Kenntnisse vom geltenden Recht doch noch von einer beschränkten Dürftigkeit; die wenigsten Bürger kennen den Unterschied zwischen Verurteilung und Revision, die wenigsten wissen etwas vom Instanzenzug der Gerichte, von Einspruch und Beschwerde, von Fristen und Rechtskraft, von Zuständigkeit und dergleichen Dingen, die doch alle durchaus nicht den Charakter der Geheimwissenschaft tragen, denn sie sind bereits jedem Justizianwärter ganz geläufige Begriffe. Dazu kommt noch, daß gewisse Begriffe im Rechtsleben tatsächlich etwas ganz anderes bedeuten, als der Volksmund oder Volkssprache ihnen unterleitet.

Da ist zum Beispiel das Gnadengesuch. Man liest ab und zu: Der oder jener Raubmörder hat ein Gnadengesuch an den Landesherrn gerichtet und ist ganz oder teilweise begnadigt worden.

Es wird gewiß genug Leute geben, die sich sagen: Wenn ich angeklagt bin, so will ich mein Recht; aber ich will nicht auf die „Gnade“ eines Fürsten angewiesen sein. Dieser Ausspruch ist vollkommen richtig. Nehmen wir ein konkretes Beispiel: Herr Müller hat als Zeuge einen Eid geleistet; es stellt sich nachher heraus, daß der Eid falsch war. Er wird angeklagt, wissentlich falsch geschworen zu haben. Er leugnet die Tat und behauptet, felsenfest von der Richtigkeit seines Eides überzeugt gewesen zu sein. Die Geschworenen schenken ihm keinen Glauben; er wird schuldig gesprochen und gemäß § 153 des Strafgesetzbuchs zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Wenn die Verhandlung, was anzunehmen ist, vom Vorsitzenden nach den Vorschriften der Strafprozeß-Ordnung geleitet wurde, so ist eine Revision gegen das Schwurgerichtsurteil zum Reichsgericht zwecklos, denn das Reichsgericht prüft nur die Formalien und höchstens noch den Umstand, ob aus dem Urteil nicht hervorgeht, daß eine Rechtsnorm irrtümlich angewendet ist. — Nehmen wir an, der Verurteilte verzichte auf die ohnehin aussichtslose Revision; er wird ein Immediatgesuch an seinen Landesherrn bezogen. Fürsten einreichen, in dessen Territorium der Spruch gefällt ist. Gleichzeitig wird er mit Rücksicht auf das ringende „Gnadengesuch“ selbstverständlich bei Gericht Strafausschub bis nach Vorbescheidung seines Gnadengesuchs beantragen. Das Gnadengesuch ist übrigens an keine Frist gebunden; er kann es auch nach Jahr und Tag noch anbringen. Wie ist nun der weitere Hergang der Sache?

Das Zivilkabinett des Fürsten beauftragt die Anklagebehörde, die erforderlichen Ermittlungen anzustellen. Es wird also zunächst einmal geprüft, ob das, was der Verurteilte in seinem Gnadengesuch vorgebracht hat, auch wirklich wahr ist, ob die Möglichkeit vorhanden ist, daß er doch unschuldig oder nicht in dem Grade schuldig ist, wie das Urteil meinte, ob er sich sonst ordentlich verhielt, ob er Angehörige zu ernähren hat, in welchen Vermögensverhältnissen er lebt usw. Fallen die Ermittlungen günstig aus, so wird der Verurteilte „begnadigt“. Mit anderen Worten: Das Gnadengesuch ist weiter nichts als ein außerordentliches Rechtsmittel, wodurch der Verurteilte eine abermalige Untersuchung seines Falles im Verwaltungswege durchsetzt, um möglicherweise von der die höchste Gewalt des Staates vertretenden Persönlichkeit oder in deren Namen — auch die Urteile werden im Namen des Landesherrn oder beim Reichsgericht im Namen des Reichs erlassen — die Befreiung von seiner Strafe zu erwirken. Ein wirkliches Gnadengesuch liegt in den allerersten Fällen tatsächlich vor; zumeist ist es nur eine Korrektur oder Milderung des vorangegangenen Urteils, die ihre Stütze einmal im Gesetz, zum andern auch in reiner Menschlichkeit findet. Man kann deshalb ebensogut sein Gnadengesuch bei der Staatsanwaltschaft anbringen, „mit der Bitte, die Strafbefreiung an der übergeordneten Stelle zu bewirken“; denn die Staatsanwaltschaft, bei kleineren Rechtsfällen (Strafbefehlen, amtsrichterlichen Strafurteilen usw.) die Anwaltschaft ist diejenige Behörde, die das Gnadengesuch von Staatswegen zu bearbeiten hat. Der allerhöchsten Stelle liegt es völlig fern, sich damit zu befassen, nur die Form lautet: „Im Namen des Königs!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

—* Prinz Heinrich von Preußen ist in London eingetroffen. Er wird dem englischen Königspaar einen inoffiziellen Besuch abstatten.

—* Die auf Anregung des Staatssekretärs Dr. Delbrück unternommenen Einigungs-Verhandlungen im Malergewerbe sind wieder gescheitert, weil wohl eine Verständigung über den Arbeitsnachweis, aber nicht über die Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht wurde.

—* Die württembergische Regierung beabsichtigt, dem Landtage einen Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Zivilliste des Königs vorzulegen. Die Zivilliste soll, wie man hört, um 350 000 Mark jährlich erhöht werden. Zur Begründung der Vorlage verweist die Regierung auf die Notwendigkeit einer Erhöhung der Gehälter der Hofbeamten und Bediensteten.

Aus dem Vatikan.

Im Befinden des Papstes ist eine leichte Besserung eingetreten, doch besteht nach wie vor Lebensgefahr. Der Papst leidet an der Brightschen Krankheit, von der eine Heilung ausgeschlossen ist. Die Entwicklung der Krise hängt vom Zustand des Herzens ab. Nach dem Herzeiden des Papstes nur geringe Fortschritte, dann nach dem Papst noch Monate leben. Verschlimmert sich das Herzeiden, dann sind die Tage des Papstes gezählt. Die Krankheitsberichte des Organs des Vatikans, des „Observatore Romano“, sind sehr optimistisch gefärbt. So meldet er in seiner letzten Nachricht: Nach der Verschlimmerung, die am Montag Abend im Gesundheitszustand des Heiligen Vaters eingetreten war, zeigt sich jetzt eine anhaltende und bedeutende Besserung.

Reichstagsabgeordneter Hänsler und die Zentrumsfraktion des Reichstages.

In der Reichstagsdebatte am Mittwoch hatte der Zentrumsabgeordnete Hänsler eine herbe Kritik an den Militärverordnungen, und besonders der Militärverwaltung geübt, was zu einem Konflikt mit dem bairischen Militärbevollmächtigten und dem preussischen Kriegsminister führte. Ein Vertreter des „Deutschen Telegraphen“ hat nun Gelegenheit genommen, die Auffassung in Zentrumskreisen über diesen Zwischenfall in Erfahrung zu bringen, und ein namhaftes Mitglied der Zentrumsfraktion hatte die Anwesenheit, die Auffassung der Zentrumsfraktion wie folgt zu präzisieren: Der Abgeordnete Hänsler hat nicht im Auftrage der Zentrumsfraktion, sondern nur für seine Person als Abgeordneter gesprochen. Deswegen können seine Äußerungen naturgemäß nicht als solche des Zentrums bewertet werden. Einiges, was der Abg. Hänsler vorgebracht hat, mag ja mit den Sentimenten mancher Zentrumsabgeordneten in Einklang zu bringen sein; jedoch fordert eine große Zahl seiner Behauptungen zum Widerspruch heraus. Das Zentrum als solches hat also mit dem Zwischenfall auch nicht das mindeste zu tun. Bei dieser Gelegenheit darf vielleicht daran erinnert werden, daß der Reichstag bereits einmal einen militärischen Konflikt erlebt hat, damals nämlich, als der Abg. Müller-Meinungen mit dem damaligen bayerischen Militärbevollmächtigten Ritter von Endres ziemlich hart aneinander geriet. (D. Ned.)

Der Balkankrieg.

„Göben“ nach Konstantinopel.

Die Juridiker des deutschen Kreuzers „Göben“ nach Konstantinopel, der eine zeitlang vor Saloniki lag und dann die Leiche des dort ermordeten Königs Georg von Griechenland nach Athen begleitete, wird vielfach als ungünstiges Zeichen dafür angesehen, daß doch noch schwere Kämpfe stattfinden können, die auf die Bevölkerung von Konstantinopel nicht ohne Nachwirkung bleiben werden.

Die Friedensausichten.

Dem Friedensschluß zwischen der Türkei und den Verbündeten stehen noch zwei Schwierigkeiten entgegen: die Frage der Ägäischen Inseln und die Kriegsentwädigung. Bezüglich der Ägäischen Inseln behalten sich die Großmächte die Entscheidung vor. Italien wünscht sie als Kompensationsobjekt gegen die Ansprüche Griechenlands auf Dalona und Süd-Albanien zu behalten.

Der russische Gesandte statete Schürri Pascha einen Besuch ab, um diesem nahe zu legen, daß er bei der Pforte einen baldigen Friedensschluß befürworte.

auf dem weitaus zu ziehen, wodurch Schürri mindestens eine Stunde Vorprung gewann.“ Der Kommissar schwieg und traktierte die erhaltene Stille von den fortwährend herabstürzenden Schweißtropfen. Die Anwesenden waren seiner Erzählung mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt, auf ihren Gesichtern zeigte sich ein Zug von Schadenfreude und machte sich eine Erleichterung breit.

Der Kommissar fuhr fort: „Als wir seine Wohnung betraten, war der Vogel natürlich vor einer halben Stunde ausgeflogen. Er hatte gründlich aufgeräumt. Es befand sich nur das nackte Mobiliar darin. Seiner Wirtin hatte er erzählt, daß er noch mit dem Nachzuge abreisen müßte. Das hat er indes nicht getan, denn auch der Nachzug war besetzt. Er muß also noch in der Stadt wohnen. Hier ist er wohl nicht gewesen?“

Als diese Frage allgemein mit Entrüstung verneint wurde, bemerkte der Kommissar beifolgend: „Das wußte ich ja, meine Herren. Aber zu meiner Verhöhnung mußte ich die Frage stellen.“ Er wollte sich dann verabschieden, als Affessor Roman ihn mit den Worten aufhielt: „Einen Augenblick noch lieber Wehner. In der allgemeinen Verwirrung heute abend hatten wir ganz vergessen, Ihnen mitzuteilen, daß das ausgespielte Geld, laut Beschluß des Klubs, zum Besten der Ferienkolonien bestimmt war. Sie haben wohl die Freundschaft und tragen das dem Protokoll nach.“

Der Kommissar stutze einen Augenblick. Dann entgegnete er lächelnd: „Meine Herren, einen alten Kriminalisten können Sie mit dergleichen Finten nicht täuschen.“

„Von Finten kann hier gar keine Rede sein!“ warf Referendar Wadernagel ein. „Es liegt darüber ein schriftlich festgelegter Beschluß vor. Im übrigen erheben wir selbstverständlich gegen die Handlungsweise der Polizei Widerspruch.“

„Das steht Ihnen frei. Aber helfen wird Ihnen das schwerlich viel.“ antwortete der Kommissar, „denn Sie wurden beim Spiel überrascht.“

„Haben Sie auch nur einen einzigen von uns spielen sehen?“ fragte Affessor Roman.

Der Kommissar stutze, denn in dem Eifer, mit dem er die Zwiebeln aufzuheben zu haben glaubte, hatte er daran noch

Die Flottendemonstration.

Die englischen Kreuzer „Medea“ und „Duke of Edinburgh“ haben Befehl erhalten, von Malta nach der albanischen Küste abzugehen, um die internationale Demonstrationsflotte zu verstärken.

Aus Bulgarien.

Nach Mitteilung der bulgarischen Regierung betrachtet sie es als Tatsache, daß keinerlei Hindernisse für die sofortige Unterzeichnung des Präliminarfriedens mehr bestehen. Bulgarien sei jedenfalls dazu bereit, und die weitere Entscheidung hänge einerseits von den Großmächten, andererseits von den übrigen Verbündeten ab, deren Haltung Bulgarien nicht beeinflussen könne.

Entschädigung für Skutari.

Im Wiener auswärtigen Amt wurde erklärt, daß offizielle Verhandlungen wegen einer Entschädigung für Montenegro nicht geführt werden. Es sei auch nicht klar, wer die Entschädigung zahlen solle. Ähnlich ist nur bekannt, daß zwischen Rom und Petersburg ein Meinungsaustrausch stattfindet, und daß es sicher ist, daß eine territoriale Entschädigung Montenegros auf Kosten Albaniens als nicht ausgeschlossen gilt.

Von besonderer Seite wird mitgeteilt: Der Vorschlag, König Nikolaus durch eine finanzielle Entschädigung zur Aufgabe seiner Ansprüche auf Skutari zu veranlassen, ging von Italien aus. Der italienische Botschafter brachte auf der Londoner Botschafterkonferenz den Antrag auf eine finanzielle Entschädigung für Skutari vor, was er nicht getan haben würde, wenn König Nikolaus die vorherige vertrauliche Anfrage Italiens ablehnend beantwortet hätte. Der Vorschlag, Montenegro außer der finanziellen Entschädigung noch einen Küstentrip auf der Adria zu gewähren, wurde von Wien aus abgelehnt. Dagegen erscheint es ziemlich sicher, daß Montenegro jetzt im Sandsthal Novibazar eine Entschädigung erhalten dürfte, nämlich auf Kosten Serbiens.

Die Londoner Botschafterkonferenz schlägt vor, daß Montenegro mit einem Gebiet zwischen dem Skutari-See und dem Bosanastup entzweit werden soll. Zur Entzweiung dieses Gebietes wird Montenegro von Rußland, Österreich und Italien ein Darlehen zu Vorzugsbedingungen erhalten. Montenegro soll geneigt sein, diesen Vorschlag anzunehmen.

Ein russischer Wink.

Der Zar von Rußland sandte an den König von Montenegro ein Handschreiben, worin er ihn, wie an autoritativer Stelle versichert wird, zur Nachgiebigkeit mahnt.

Nikita will abdanken?

Ueber die Pläne König Nikita von Montenegro, für den Fall, daß die Großmächte ihn mit Gewalt von der Eroberung Skutaris abhalten werden, meißelt „New York Times“: Sollte es Montenegro nicht gelingen, das zu erreichen, was es zur Aufrechterhaltung seiner Unabhängigkeit für unbedingt notwendig hält, dann wird König Nikita abdanken und mit seiner Familie das Land verlassen. Montenegro wird damit aufhören, ein unabhängiges Königreich zu sein. Es wird sich unter König Peter mit Serbien vereinigen. Auf Grund eines zwischen Montenegro und Serbien bereits geschlossenen Staatsvertrages behalten sich König Nikita und seine Nachkommen das Recht der Thronfolge in dem neuen serbisch-montenegrinischen Reich vor. Es wird ihnen eine entsprechende Zivilliste bewilligt.

Armenische Umsturzbestrebungen.

An unterrichteter Stelle wird versichert, daß sich dieser Tage eine Abordnung des armenischen Revolutionskomitees, von Athen kommend, in Saloniki aufgehalten hat und nach Sofia weitergereist ist. Das Komitee will in Armenien eine neue Aufstandsbewegung hervorrufen und hat sich der Unterstützung Griechenlands durch Waffen- und Munitionsendungen versichert. Die Abordnung will in Sofia in gleicher Weise um Unterstützung nachsuchen.

Die Cholera.

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht entsetzliche Einzelheiten über die Lage der in Adrianopel Geplagten, unter denen die Cholera ausgebrochen sein soll. Im allen Lager befinden sich noch viele Tausende, von denen täglich Hunderte sterben. Das Lager soll ein entsetzliches Durcheinander von Lebenden, Sterbenden und Toten sein.

Die jehigen Zustände in Süd-China

werden in charakteristischer Weise beleuchtet durch einen Brief des Berliner Missionärs Gramatte aus Yuf

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung).

Dann wurde einstimmig beschlossen, daß der von der Polizei beschlagnahmte Betrag zum Besten der Ferienkolonien bestimmt sein solle.

Schon hatten mehrere der Herren das Lokal verlassen, als sehr erregt der Polizeikommissar Behner das Restaurant betrat. Er sandte seine Karte in das Zimmer, in dem der Klub der Junggesellen seit einigen Stunden weilte. Die Herren waren überrascht, ließen aber Behner ersuchen, näher zu treten.

Als der eintretende Kommissar die Anwesenden überblickte, machte sich auf seinem Antlitz eine Enttäuschung bemerkbar, denn seine letzte, wenn auch schwache Hoffnung war fehlgeschlagen. „Sie werden erstarrt sein“, begann er erklärend, „mich in Ihrer Mitte zu sehen. Ich will Ihre Spannung auf keine harte Probe stellen. Indes gestatten Sie wohl, daß ich Platz nehme.“ Als kein Widerspruch erfolgte, ließ er sich auf einen Stuhl nieder und fuhr dann in seiner Erklärung fort: „Wir hatten den vielgeliebten Hochapfel, Falschspieler, und was der Kerl, der Schulze, noch alles ist, wohlwollend im Polizeibureau, wo er vernommen werden sollte. Roman aber hatte er den Klub betreten, als er plötzlich seine Fesseln abgestreift hatte, und damit auf die beiden überraschten Beamten einhieb. Die betäubt zurücktaumelten. Diesen Augenblick benutzte er, um mit ein paar Sägen die Treppe hinaufzusteigen, auf seiner Flucht einen uniformierten Schutzmännchen über den Haufen reißend. Ich hörte das Geräusch und setzte mich dem Verbrecher nach, ebenso folgten mehrere Beamte. Bis fast zu diesem Restaurant hatten wir seine Spur, wie sah, wie er in die Vahrgasse einbog, dann war er verschwunden. Zum Unglück wußten wir auch nicht, wo der Schutze seine Wohnung hatte. Zu dem Adressbuche ist sie nicht verzeichnet, und so mußten wir erst Erkundigungen

gar nicht gedacht. Hier lag ein Mißgriff vor, das sah er ein. Die beschlagnahmten Karten und die hohen Geldsummen genügt allein nicht, um einen Prozeß wegen Glückspiels zu erheben. Seine Verteidigung war deshalb schwach. „Aber die beschlagnahmten Karten, die großen Summen Geldes, die Jugendsünden. Das alles sind doch Dinge, die nicht ungeschehen gemacht werden können!“ bemerkte er.

Lächelnd gab ihm Roman zur Antwort: „Bieber Freund in der Verwirrung über Ihr Einbringen ist eben mehr gesagt worden, als wir bei ruhiger Überlegung verantworten konnten. Wir haben gar nicht geleugnet, daß gespielt worden ist, wir haben Ihnen aber auch den Zweck angegeben. Di von Ihnen beschlagnahmten rund hunderttausend Mark sind zum Besten der Ferienkolonien ausbezahlt worden. Noch morgen wird Ihrer vorgelegten Behörde der Klubbeschluss gleichzeitig mit einer Bescheidenschrift über das Vorgehen der Polizei eingereicht werden. Und wir werden dann sehen, wenn man mehr glaubt, uns oder Ihrer Auffassung. Sie können es ruhig eingestehen, Sie haben doch wohl etwas zu schnell gehandelt. Ich bin überzeugt, daß der Betrag schon morgen in den Händen des Komitees für die Ferienkolonien ist, an dessen Spitze der Herr Oberstaatsanwalt steht.“

„Das müssen wir eben abwarten“, antwortete trocken der Kommissar. Dann empfahl er sich. Er hatte nun eingesehen, daß seine Beweisführung auf schlechter Grundlage beruhte. Nun mußte er sehen, daß es ihm gelang, des Schutze habhaft zu werden.

Die Polizei entfaltete eine rege Tätigkeit in den nächsten Tagen und Wochen, aber der Falschspieler schien von der Bildfläche verschwunden zu sein.

Ergänzung von Ehrenstein Schien von dem seiner Ehre durch den eigenen Sohn angetanen Schimpf in der ersten Zeit völlig gebrochen zu sein. Er verschloß sich in der Kommandantur und nahm nur die militärischen Meldungen entgegen. Für jedermann sonst war er nicht zu sprechen. Von dem Durchbrenner wußte er nichts. Seine Spur war vollständig verwischt. Trotzdem sich die alte Ergänzung fest vorgenommen hatte, den Unwürdigen aus seinem Herzen zu streichen, mußte er in letzter Zeit doch oft an ihn denken. Ja, es machten sich

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Werktagen die dreigepte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. Main.

Nummer 44.

Samstag, den 12. April 1913.

17. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ein Monument deutscher Industrie!

Die Freude des Menschen am Tabakgenuss besteht seit Jahrhunderten bis heute ungeschmälert fort, und nichts auf der Welt wird imstande sein, diese gewaltigste und verbreitetste aller Volkssitten je einzudämmen, geschweige denn zu unterdrücken. Im Gegensatz hierzu hat aber die Form des Raucherobjektes so mancherlei Wandlungen erfahren, Wandlungen, wie sie eben der Zeitgeist notwendigerweise im Gefolge hat. Gegenwärtig



herrscht die Cigarette. Kleiner, eleganter milder und billiger als die Cigarre, hat sie diese schnell bestiegt und eine Industrie herangebildet, die an Rapidität des Aufschwunges ihresgleichen sucht. Unsere Illustration zeigt den Aufschwung dieser Industrie im Bilde der größten deutschen Cigarettenfabrik Georg A. Tasmahj Akt.-Ges. in Dresden. Der linke Flügel ist der alte Teil der Fabrik, der rechte Teil ein Neubau, der mehr als 25000 Quadratmeter Nutzfläche einnimmt, davon allein ca. 11000 Quadratmeter für Zolager an Rohstoff. In den gesamten Anlagen werden durch ein Heer von Arbeitern mit ca. 260 verschiedenen Maschinen täglich bis zu 7 Millionen Cigaretten hergestellt, was nicht nur die heutige Bedeutung der Cigaretten-Industrie illustriert, sondern auch als ein Beweis der Tasmahj-Cigaretten gelten kann. Die beliebtesten, und altbekannten Fabrikate dieser Firma sind die Qualitätsmarken „Unsere Marine“ (2 Pfg.) Tasmahj-Dubec (2 1/2 Pfg.) und Elmas (3-5 Pfg.).

Local-Gewerbeverein.

Sonntag, den 13. April veranstaltet der Local-Gewerbeverein im Saale des Gasthauses „zum Hirsch“ eine Ausstellung der im abgelaufenen Schuljahre angefertigten Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten der gewerblichen Fortbildungsschüler. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden zur Besichtigung freundlichst eingeladen.

Flörsheim, den 9. April 1913.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Local-Gewerbeverein.

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule (Fachunterricht) beginnt für das Sommersemester am 15. April, nachmittags 5 Uhr. Alle in den Jahren 1911,

1912, 1913 aus der Schule entlassenen Arbeiter, welche in einen gewerblichen Betriebe beschäftigt sind, haben sich zur oben angegebenen Stunde zwecks Klasseneinteilung in der Grabenstraße-Schule einzufinden; auch die gewerblichen Arbeiter müssen erscheinen, welche von auswärts hier beschäftigt sind, wenn sie nicht an ihrem Wohnort eine Fortbildungsschule besuchen.

Nach § 6 und 7 des neuen Ortsstatut sind Eltern, Vormünder und Arbeitgeber verpflichtet ihre schulpflichtigen Arbeiter in die Fortbildungsschule zu schicken.

Der Zeichenunterricht nimmt seinen Anfang am Sonntag, den 13. April, mittags 11 1/2 Uhr.

Die Unterrichtszeit für die einzelnen Klassen wird für das Sommerhalbjahr in folgender Weise festgesetzt: Unterstufe und gemischte Klasse (Herr Raubeimer u. Herr Klud):

Dienstag von 5-8 Uhr nachmittags.

Klasse für ungelernete Arbeiter (Herr Breuer):

Donnerstag von 5-8 Uhr nachmittags.

Mittel- und Oberstufe (Herr Diels u. Steinebach):

Freitag von 5-8 Uhr nachmittags.

Der Zeichenunterricht wird für alle Klassen an den

Sonntagen von 11 1/2-1 3/4 Uhr abgehalten.

Flörsheim, den 8. April 1913. Der Vorstand.

Wird veröffentlicht:

L a u d, Bürgermeister.

Schmackhaftes Gemüse



erzielen Sie mit einigen Tropfen

MAGGI's Würze.

Erst beim Anrichten beifügen.

Das kürzlich im Verlage von Franz Siemert, Berlin, erschienenen neue Werkchen von Dr. Veit „Die Metalladhlampe“ (Preis Mk. 2.50) enthält vieles auch für das große Publikum Interessante. Es zeigt zunächst die Eigenschaften dieser Lampentype im Vergleich mit anderen Lichtquellen und weist am Beispiel einer Theaterbeleuchtung durch 1000 Lampen von 32 Kerzen nach, daß bei einem Strompreis von 40 Pfg. und 300 Spielzeugen im Jahre eine jährliche Ersparnis von 15150 Mk. unter Berücksichtigung der Kosten für den Lampenersatz erzielt wird. Die Steigerung des Lichtbedürfnisses wird dadurch gekennzeichnet, daß zuerst von Kohlenfadenlampen meist die 16kerzige Type, dann von Osram-Lampe meist die 25kerzige und schließlich von Osram-Lampe meist die 32kerzige gekauft wurde. Eingehend behandelt der Verfasser alsdann den Einfluß der Metallfadenlampe auf die Elektrizitätswerte, die trotz der großen

Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikannten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**



Stromersparnis von ca. 70% für die Lichteinheit infolge der dadurch bewirkten größeren Verbreitung des elektrischen Lichtes einen nicht unerheblichen Mehrabsatz zu verzeichnen hatten. Erst die Stromsparende Lampe hat das Sinken der Strompreise und z. B. die Einführung eines Pauschalstarifes ermöglicht, denn die Anlagelkosten von Zentralen und Leitungsnetz sowie die Bedienungskosten sind im Verhältnis stark herabgegangen. So erfordert z. B. ein Leitungsnetz bei ausschließlicher Verwendung von Osram-Lampen nur etwa 1/4 der Kosten die ein Leitungsnetz gleicher Ausdehnung bei Anschluß von Kohlenfadenlampen gleicher Lichtstärke bedingen würde, und ebenso wird manche mit großem Kapitalaufwand verbundene Zentralenerweiterung entbehrlich.

Oeffentliche Versammlung für Männer und Frauen

Sonntag, den 13. April 1913, abends 8 Uhr im
„Kaisersaal“ in Flörsheim.

Tagesordnung:

Die Militärvorlage, 1250 Millionen neue Steuern und die Bedeutung der Landtagswahlen.

Referenten: Reichstagsabgeordneter Hr. Brühne und Landtagskandidat A. Walter.

Männer und Frauen des werktätigen Volkes! Schwere Verantwortung lastet gegenwärtig auf dem deutschen Volk! Eine Militärvorlage von bisher nie dagewesener Größe! Milliarden neue Steuern werden in den nächsten Wochen vom Reichstag verlangt. Dazu die am 16. Mai vorzunehmenden Wahlen zum preussischen Landtag! Also Kämpfe gegen die Kriegshetze und Feinde des Volkes, insbesondere aber gegen das preussische Junkertum, machen es nötig, daß jeder politisch denkende Mensch auf dem Posten ist. Sorgt darum für Massenbesuch!

Der Einberufer.

Außergewöhnliche Vorteile

bietet jeder Dame beim Einkauf des neuen Sommerhutes meine

Hervorragend grosse und schöne Auswahl, meine

ausserordentlich billigen Preise!

Beachten Sie meine Schaufenster!

Besichtigen Sie ohne Kaufzwang meine Innen-Ausstellung!

Riesen-Auswahl aparter und preiswerter Kinderhüte.

Spezialhaus I. Ranges für Damen- und Kinderputz.

P. Wurster, Mainz, Schusterstrasse 44, Parterre und I. Etage.



Meine grosse Auswahl fertiger Herren-Anzüge

in allen modernen Stoffneuheiten und neuesten Façons bietet Ihnen volle Garantie, stets Passendes nach Ihrem persönlichen Geschmack bei mir zu finden. Mein riesiges Größen-Sortiment sowie die elegante Verarbeitung auf eigenen Werkstätten ermöglichen es mir, eine Paßform zu liefern, die feinsten Maßanfertigung in keiner Weise nachsteht. **Meine Preise sind unübertrefflich billig.**

Sacco-Anzüge für Herren aus modernsten farbigen Cheviots und Kammgarnen, ein- und zweireihige Façons
zu Mk. 18.— 20.— 24.— 27.— 30.— bis 42.—

Sacco-Anzüge für Herren aus aparten deutschen und englischen Stoffen, ein- und zweireihige Façons, Ersatz für Maab
zu Mk. 45.— 48.— 54.— 58.— 60.— bis 68.—

Sacco-Anzüge für Herren marengo Sacco und Weste mit gestreifter Hose, sowie aus uni blauen und feingestreiften Cheviots
zu Mk. 28.— 30.— 36.— 40.— 45.— bis 65.—

Gehrock-Anzüge aus feinsten tiefschwarzen Cheviots, Kammgarnen und Drapés in hochfeiner Verarbeitung und neuesten Façons
zu Mk. 33.— 36.— 40.— 42.— 45.— bis 72.—

Sport-Anzüge in modernen praktischen Façons, mit langer oder Breeches-Hose, aus wasserdichten, englisch gemusterten Stoffen
zu Mk. 18.— 20.— 22.— 25.— 28.— bis 54.—

Wetter-Mäntel Mk. 16.— bis 45.—
Loden-Joppen Mk. 3.⁵⁰ bis 18.—
Herren-Hosen Mk. 3.— bis 20.—

Jünglings- u. Knabenkleidung
vom einfachsten bis zum feinsten Genre in tausendfacher Auswahl.

S. Wolff jr., Mainz
Ecke Schusterstrasse 23.

Eigene Fabrikation
erstklassiger Herren- und Knaben-Kleidung.

Interessengemeinschaft Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rh.

gegründet 1883.
Aktienkapital Mk. 50,000,000. — Reserven Mk. 10,000,000.

Rheinische Kreditbank, Mannheim

gegründet 1870.
Aktienkapital Mk. 95,000,000. — Reserven Mk. 18,500,000.
Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank, Filiale Frankfurt a. M. Wechselstuben u. Depositenkassen

Zell 123, Tel. 5084 Kaiserstrasse 74, Tel. 5820
Zellpalast (Stahlkammer) gegenüber dem Hauptbahnhof
Triererstr. 9, Tel. 170. Sachsenhausen Wallstr. 10, Tel. 1878.

Depositen-Verkehr.

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Wir vergüten für Spareinlagen:

- mit jährlicher Kündigung 4%
- sechsmonatlicher Kündigung 4%
- einmonatlicher Kündigung 4%

Bei längerer oder kürzerer Kündigungsfrist nach besonderer Vereinbarung.

Die am 1. April 1913 fälligen Coupons lösen wir von heute an ohne jeden Abzug ein.

Die Wechselstuben und Depositenkassen der Pfälzischen Bank.

Zähne in allen Preislagen

ohne Extra-Berechnung der roten Kautschukplatte, — unter lang-jähriger schriftlicher Garantie! — von Menschen haben künstliche Zähne und Gebisse, die sie leider nicht gebrauchen können, weil dieselben nicht passen. In meiner Praxis ist ein Nichtpassen der Gebisse ausgeschlossen, dafür leiste ich jahrelange Garantie.

Keine Angst mehr vor dem Zahnziehen und Plombieren, denn selbige wird fast schmerzlos ausgeführt. Jahrelang erprobtes Mittel, daher zu empfehlen für Angstliche u. Nervöse. — Umarbeiten schlechtpassender Gebisse. Zähnerneuern. — Plomben.

➔ Mäßige Preise. ➔

Alle vorkommende Arbeiten werden in meinem Laboratorium angefertigt.

Zahnpraxis Volkswohl

Hörshelm am Main
Klosterstrasse 11 (am Bahnhof).
Sprechstunden 8—12, 2—7, Sonntags 8—1 Uhr.

Quietamalz

kräftigt Kranke
verfügt Gesunde
gibt Jugendkraft
und Frische.

Wirkl. Nährsalzgehalt!

Dosen Mk. 1.— und Mk. 1.80.
Verlangen Sie „Quietamalz“ in Apotheken und Drogerien. Wo nicht erhältlich, franko Zusendung von Quietamalz-Werke, Bad Dürkheim.
Broschüre gratis.



L. Albinus, Mainz

Schusterstrasse 42 — Ecke Quininsturm

empfehlen

das Neueste in

Stroh-Hüten

von den billigsten bis feinsten Qualitäten.

Englische Mützen v. 60 an, allerneueste Fasson.

Schirme u. Stöcke in großer Auswahl.

Reparaturen schnell und billig.

Hasenfellabfall

sowie alle Arten

Kunstdünger unter Gehaltsgarantie

empfiehlt äußerst billig die

Düngstoffhandlung

Benedikt Volk, Rüsselsheim.

Credit wird auch gewährt.

Daß, der an die Berliner Missionsgesellschaft u. a. folgende Schilderung der Lage in jenen bedauerndwerten Distrikten gelangen ließ. Der Missionar schrieb: „In politischer Beziehung ist diese ganze letzte Zeit eigentlich ein fortwährendes Auf und Nieder, ein Hoffen und ein Wiederverzweifeln gewesen. Immer wieder tröste man sich: Es wird doch bald einmal besser werden. Die Regierung wird doch endlich einmal Ordnung schaffen. Aber Monat für Monat verging, das Raubhandeln konnte ungehindert immer frecher auftreten. Die Hinrichtung von ein paar Räubern, die man gelegentlich sah, war von geringer oder gar keiner Bedeutung. Jetzt liegt es wie dumpfe Resignation über der ganzen Gegend. Die kleineren Ortschaften, die sich nicht so lange gegen Räuberübergriffe halten können, bis von den Nachbardörfern Hilfe kommt, sind völlig ruiniert. Da sind weder Wasserbüffel, noch Schweine, noch Gänse, noch sonst Dinge von Wert mehr zu finden. Und solche kleine Ortschaften gibt es gerade hier in der Cantonprovinz unzählige. Das Heimatdorf eines alten Christen ist vor einigen Tagen zum fünften Male ausgeplündert worden. Sogar Bettstempel und Türhügel sind mitgenommen worden, um sie für ein paar Groden als Brennholz zu verkaufen. Das Herz tut mir weh, wenn ich in einen solchen Ort komme und das Gleich sehe. Die bittere Groll über die jetzigen Nachbarn überkommt es mich, wenn ich daran denke, wie diese Leute jetzt oft nichts Besseres zu tun wissen, als sich über Missetaten in die Haare zu fahren: ob man nun an beim Grasen einen oder zwei Finger an die Nase legen sollte; ein Orden ist äußerst wichtig, über die Landesfarben muß man ins Reine kommen und dergleichen. Das erste Erfordernis wäre, erst einmal für Ruhe und Ordnung im Lande zu sorgen. — Vor kurzem sagten mir die hiesigen Lehrer, ihre Hoffnung auf eine bessere Zukunft sei sehr gering. Das Parteigewühl und die Bettelwirtschaft sei zu groß. Hier und da seien wohl tüchtige Beamte, aber kein Mensch wisse, ob sie nicht schon Morgen von unfähigen Köpfen abgelöst sein würden. Unser nächster Markt Sz. Kiang, unsere Poststation in der Nähe der Bahnlinie ist verödet. Er ist mehrmals ausgeplündert worden. Nun haben sich die Kaufleute in ihre Heimat zurückgezogen.“

Es gehört nicht viel Einbildungskraft dazu, um zu ermessen, wie schwer und traurig unter solchen Umständen die Lage der christlichen Mission zur Zeit im Reich der Mitte ist. Leider lassen die selbstsüchtigen Quertreibenden besonders der Russen und Franzosen noch kein Ende des ganzen Jammers absehen.

Aus aller Welt.

Birkus Schumann. Der Berliner Birkus Schumann wurde nicht von Max Reinhardt direkt, sondern von einer Aktiengesellschaft für Reinhardt angekauft. Die Aktiengesellschaft wurde mit einem Kapital von 2 Millionen Mark gegründet. Der Umbau soll bis August fertig sein, sodass das Theater der 5000 anfangs September eröffnet werden kann.

Birkusunfall. Bei der Vorstellung von dreifürten Tieren im Wanderzirkus „Carree“, der zur Zeit in den Kölln bei Berlin Vorstellungen gibt, kam eines der Tiere und sprang über die Manegebrüstung in die Hände der Zuschauer. Diese stoben wild durcheinander und stürzten dem Ausgang zu. Dabei wurden gegen 30 Personen, glücklicherweise nur leicht verletzt. Dem Zirkuspersonal gelang es nur mit Mühe, das schreckliche einzufangen und zu bändigen.

Mordversuch eines Geisteskranken. In einem Tobsuchtsanfall versuchte in Berlin der Arbeiter Paul Kinski im Hause Grüner Weg 70 seine Frau zu töten. Kinski war bereits mehrere Monate in einer Irrenanstalt gewesen, aber auf Betreiben seiner Frau wieder von dort entlassen worden. Dienstag morgen wollte er mit einem Küchenmesser die Pulsader durchschneiden, konnte aber noch daran gehindert werden. Nachmittags stürzte er sich auf seine Frau und versuchte sie zu erdrosseln. Als sie sich zur Wehr setzte, zertrümmerte er ihr mit einer Eisenlange das Nasenbein. Auf die Hilferufe der Frau wurde die Polizei benachrichtigt, die in die Wohnung einbrach und nach verzweifelter Gegenwehr Kinski überwältigte und ihn gefesselt nach der Anstalt brachte. Die Frau wurde ins Krankenhaus übergeführt.

Vom „Imperator“. Der Riesendampfer „Imperator“ wird am 21. April den Hamburger Hafen verlassen und nach seinem Liegeplatz auf der Unterelbe abgehen, um dort Kohlen und Proviant einzunehmen. Am

in der Brust des Generals tiefe Zweifel geltend, ob nicht trotz aller Schuldlosigkeit der Sohn unschuldig sei. Er hatte die Genehmigung seines Abschiedsgeluches in den Händen. Dem Sohne war eine ehrenvolle Entlassung aus dem Heeresdienst unter Beförderung zum Hauptmann und der Berechtigung zum Tragen der Uniform bewilligt worden. „Alles Kommando!“ murmelte der General in sich. „Und ich muß mich mit spielen.“ Nachdenklich ging er in seinem Arbeitszimmer auf und ab, als der Diener den Herrn Oberleutnant Albrecht von Ehrenstein meldete.

„Soll eintreten!“ antwortete der General kurz. Der Diener hatte kaum das Zimmer verlassen, als der Sohn in Uniform das Zimmer betrat und auf den Vater zuging, der in einem Sessel Platz genommen hatte. Der Vater fragte unwillig: „Seit wann bist Du so förmlich geworden, Dich vorher anmelden zu lassen?“ Du weißt, daß ich in meiner Familie jede Förmlichkeit hasse.“ „Entschuldige, Papa. Da Du in letzter Zeit so viel zu tun zu haben scheinst, denn Du kommst ja gar nicht aus dem Arbeitszimmer heraus, wollte ich nicht stören, deshalb die Förmlichkeit. Denn wenn Du keine Zeit gehabt hättest, brauchtest Du nur zu sagen, daß ich ein andermal wiederkommen sollte.“ antwortete der Sohn.

„Narcissospoffen“, murmelte der General vor sich hin. Laut fragte er dann den Sohn: „Was verschafft mir denn nun die Ehre Deines Besuches?“

„Papa, ich komme diesmal mit einer Bitte“, begann der Sohn, setzte aber gleichstill, als der Vater erstaunt ausliefte, „nicht für mich will ich bitten, sondern für meine beiden Kameraden, die im Konzerthaus im Klub der Junggeleuten abgefaßt worden sind.“

Der General antwortete streng: „Du kannst Dir jedes weitere Wort sparen. Wer als Offizier den Befehl seiner Vorgesetzten übertritt, muß die Folgen tragen. Da kann ich kein Haar dran ändern. Die beiden Herren wußten genau, was ihrer wartete, wenn sie abgefaßt wurden.“

„Gott, Papa“, fiel der Sohn ein. „Sieh mal. Auch Du warst Leutnant. Und da wirst auch Du oft trotzig gedacht haben: Ach, pfeif auf die Einsicht und Lebenserfahrung der

26. April soll eine Probefahrt von einem Tag unternommen werden.

Ein früherer Oberst als Darlehnschwindler. Der Major a. D. Graf Eugen von Herzberg, der früher Stabschef beim Bezirkskommando in Frankfurt a. M. war, und ohne Erlaßnis zum Tragen der Uniform verabschiedet wurde, ist wegen betrügerischer Manipulationen verhaftet worden. Er scheint über seine Verhältnisse gelebt und vielfach Darlehen unter falschen Vorspiegelungen erschwindelt zu haben.

Spionkiste. Der Student Dürre aus Jersb wurde im Kriegshafen Spezia wegen Spionageverdachts verhaftet und der „Saalezeitung“ zufolge trotz des Beweises seiner Unschuld noch nicht freigelassen.

Zum ungarischen Spionagefall. Der verhaftete Spion Brabura gab bei dem polizeilichen Verhör an, er sei wohl russischer Offizier und gehöre einem Ulanen-Regiment in Petersburg an, doch habe er keine Spionage getrieben. In Ungarn habe er sich auf, um die ungarische Sprache zu erlernen, wie dies auch andere russische Offiziere tun. Ferner gab er an, 1864 in Saratse Selo geboren zu sein. Aus den bei ihm gefundenen militärischen Aufzeichnungen geht hervor, daß er sich ein ganzes Jahr lang in Ungarn aufgehalten und besonders in den letzten Monaten alle Truppenbewegungen und militärischen Vorkehrungen Österreich-Ungarns genau beobachtet hat.

Ein neues Eisenbahnunglück hat sich in der Nähe von Budapest ereignet. Zwei Güterzüge flogen zusammen, wobei 12 Wagen völlig zertrümmert wurden; ein Bremser wurde getötet. — In der Katastrophe bei Daulin wird jetzt amtlich zugegeben, daß im ganzen acht Personen getötet wurden.

Ehverbote für Kranke. Die „Times“ melden aus Toronto, daß die Regierung von Ontario ein Gesetz einbringen will, das bei zwölf Monaten Gefängnisstrafe verbietet, daß irgend ein Gesellener ein Ehepaar trauet, bei dem ein Teil durch Geisteskrankheit oder andere Krankheit dauernd für sein Leben zu fürchten hat.

Arbeiterbewegung.

§ Generalstreik in Belgien. In Brüssel dürften sich kommenden Montag kaum über 30 000 Arbeiter am Generalstreik beteiligen. In der Provinz Lüttich schätzen bürgerliche Blätter die wahrscheinliche Teilnahme auf 150 000, während in der Provinz Hainaut, dem Kohlenbezirk von Charleroi, die Arbeitsniederlegung eine vollständige sein wird. Einzelne Fabriken werden ihre Betriebe aufrecht erhalten können, da die im ganzen über 80 000 Mitglieder verfügenden christlichen Gewerkschaften sich gegen den Generalstreik ausgesprochen haben. Sie wollten besonders in denjenigen Betrieben, die gleichzeitig sozialistische und christliche Gewerkschaften beschäftigen, für eine, wenn auch eingeschränkte Weiterarbeit sorgen.

Vermischtes.

Der gefährliche Zitteraal. Die „Tägliche Rundschau“ berichtet folgendes Berliner Lokalgeschick: In der Alexanderstraße befindet sich eine unserer größten Aquarien- und Terrarienhandlungen. Trotzdem das Geschäft in einer Gegend liegt, die sich nicht durch große Sicherheit der Geschäftsläden gegen Einbrüche auszeichnet, war ihm noch niemals ein nächtlicher Besuch von unbefugten Eindringlingen abgefaßt worden. Grund dafür war wohl die Fülle von unheimlichen Tieren, Schlangen usw., die dort in Glas- und Drahtbehältern haften. Wie leicht konnte da die laßende Hand im Umherstreifen in ein Gefäß mit einigen Dutzenden Klapperlungen hineingreifen oder der schleichen Schritt in ein Krügel, — scheinbar von Gummischläuchen — geraten, das sich nachträglich als lebendige Riesenschlange entwickelte. Kürzlich aber hatten Waghals der Diebeskunst diese Schen überwinden und für 2000 M. wertvolle Fische mitgeschwommen. Sie wurden durch die Kriminalpolizei mitsamt ihrem Fehler gefaßt. Und bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß ein Mitglied der Bande eine kleine, aber vielleicht inprägnante Überraschung bei dieser Arbeit erlebt hatte: er hatte im Dunkeln in einen Behälter mit Zitteraalen hineingegriffen und dabei heftige elektrische Schläge erhalten. Schade, daß die Zitteraale nicht der ganzen Gesellschaft elektrische Schläge appliziert hatten.

Der unhöfliche Amtsgerichtsrat. Durch die Weglassung der üblichen Höflichkeitsformen in einem vom Amtsgerichtsrat E. von Vorbeck an den Justizrat A. dorfelbst geschriebenen Brief fühlte letzterer sich be-

leidigt und erhob Privatklage. Ein bei dem Amtsgerichtsrat beschäftigtes Dienstmädchen war erkrankt. Die Schwester des Mädchens führte diese Erkrankung auf Überanstrengung und mangelhafte Kost zurück. Ein Arzt hatte dem Mädchen eine mehrwöchige Erholung verordnet. Die Schwester wollte nun die Erkrankte einige Wochen in Pflege nehmen und ersuchte den Amtsgerichtsrat, die Kosten dieser Erholung auf sich zu nehmen. Als der Amtsgerichtsrat dies ablehnte, beantragte sie, angeblich im Namen ihrer Schwester, den Justizrat J., den Amtsgerichtsrat aufzufordern, die Kosten zu übernehmen. Auf den höflich gehaltenen Brief des Justizrats antwortete der Briefempfänger, er verbitte sich die Belästigungen und ließ das am Schlusse übliche „Hochachtungsvoll“ fehlen. Außerdem enthielt das Schreiben mehrere Tintenfehler, das Format des Papiers hatte mit einem Briefbogen wenig Ähnlichkeit. Der Justizrat sah das Schreiben als eine Kränkung auf, insbesondere enthielt der Ausdruck „belästigen“ einen schweren Vorwurf gegenüber einem Berufscollegen. Der Amtsgerichtsrat erklärte in der Verhandlung, er habe nur den üblichen Amtsstil gebraucht und jede beleidigende Absicht habe ihm ferngelegen. Das Gericht erkannte dahin, daß der Beklagte den Brief zwar in Wahrung berechtigter Interessen geschrieben habe, aber durch die Weglassung der üblichen Höflichkeitsformen habe kränken wollen. Es erkannte auf eine Geldstrafe von 20 Mark.

Bubi und Baby. Dr. Piff, kgl. Kreisarzt in Wiesbaden, sagt in der Schrift: „Gesunde Kinder! Gesunde Frauen!“ (Verl. W. Möller-Druckerei) unter anderem sehr treffend: „Natürlich heißt das Kind Bubi.“ — Es heißt eigentlich nicht so, aber es wird so genannt; es mag einen Vornamen haben, welchen es will. Vornamen sind nur zum Schein da — alle Jungen heißen „Bubi“. — Dieses ist eine richtige deutsche Zeiche, die durch das Land zieht, sie wird immer böser, je länger sie auf dem Wege ist. — Man muß es ruhig anhören, daß jetzt jeder deutsche Knabe bis zum zehnten Jahre, in unheilbaren Fällen auch darüber hinaus, „Bubi“ gerufen wird. Einer macht es dem andern nach, und die „Bubifugektion“ ist ein neues Glied in der endlosen Kette der Massensuggestion, unter der das deutsche Volk leidet. Und wenn's ein Mädchen ist, was dann? Dann heißt es „Baby“, mit welchem uns unsere lieben Vettern jenseits des Kanals beglückt haben — das deutsche Wort Säugling ist abgeschafft, es ist nicht mehr vornehm, man redet nur noch von Babyausstattung, Babywäsche, Babykleidung und Babytöpfchen. — Weiß denn keiner mehr, wie schön es aus dem Munde des Vaters oder der Mutter klingt — es braucht ja nicht immer der Vornamen zu sein — „mein liebes Kind“, oder „mein lieber Junge“, „Mein lieber Bubi“ hat immer etwas Kindisches an sich. „Mein lieber Junge“ kann eine alte Mutter noch zu ihrem Sohne sagen, wenn er auch schon alt und kahl geworden ist; er bleibt für sie immer ihr „lieber Junge“, und dieses Wortes Herzlichkeit und Tiefe geht nie verloren. Aber der „Bubi“ bleibt stets eine Geschmacklosigkeit.

In Shakespeares Werken kommen nach einer authentischen Mitteilung 15 000 verschiedene Worte vor. Diese Entdeckung reizte den fleißigen Forscher, nachzuspüren, wie groß der Wortreichtum anderer Schriftsteller sei. Und da ergab sich, daß selbst der Schöpfer des „Verlorenen Paradieses“, John Milton, nur über 8000 Worte verfügte. Das alte Testament, das klassische Buch aller Zeiten, verbandte trotz seines vielseitigen Inhaltes nur 5642 Worte. Von uns Lebenden gebraucht der Gebildete in seiner Umgangssprache 4000 Worte, während die ungebildeten mit dem kleinen Wortschatz von 300 Ausdrücken auskommen müssen. Die letzte Feststellung klingt etwas unwahrscheinlich. Es kommt nur darauf an, was man unter Ungebildeten versteht. An und für sich ist diese neue Wortstatistik ganz neu und zum Teil auch interessant, die damit verbundene Arbeit des Zusammenstellens ganz gut für Leute, die mit ihrer überflüssigen Zeit nicht wissen, was anfangen. Die Langeweile ist doch oft die Ursache zu eigenartigen Arbeitsleistungen.

Der längste Eisenbahnzug verkehrt in Pennsylvanien, und zwar aus einem ganz merkwürdigen Grund. Die Eisenbahnverwaltung bekommt nämlich für ihr gutes Geld nicht genug gelehrte und geübte Zugführer. Die „Riesenschlange“ ist mit ihren 133 Wagen und 2 Lokomotiven 2062 Meter lang. Um sie zu befördern, wird noch eine dritte Lokomotive bereit gestellt, die aber nicht immer benutzt wird.

atteren Kameraden. Auch Du wirst manchmal gegen den Wunsch Deiner Vorgesetzten gehandelt haben.“

Der General mußte lächeln, als der Sohn mit Wärme und Uebereignung die Verteidigung seiner Kameraden übernahm. Es gefiel ihm, daß er sich dieser im Unglück annahm. Das ließ auf ein gutes Herz schließen und änderte ganz plötzlich das Urteil des Generals über seinen Sohn. Bisher hatte er ihn für leichtsinnig, für einen Streber gehalten. Er ließ den Sohn ruhig fortreden, hörte aber auf jedes seiner Worte. „Sieh nur einmal, Papa, die beiden Kameraden werden gewiß keine Karte wieder anziehen. Und sie sind doch mit Leib und Seele Soldat. Jetzt sollen sie die Uniform an den Nagel hängen. Das geht doch gar nicht. Es ist auch kein Grund vorhanden, daß Du so streng gegen beide vorgehst. Vom Blickspiel kann ja gar nicht einmal die Rede sein, denn das Verfahren gegen den Klub ist gar nicht erst eröffnet worden. Nun sieh mal weiter, Papa. Es war doch sogar anerkennenswert, daß der Klub 7000 Mark für die Ferienkolonie ausgespielt hat. Da können eine Menge armer Kinder Kräftigung ihres Körpers und Stärkung ihrer Gesundheit erhalten. So streng brauchtest Du die armen Kerle also nicht bestrafen zu lassen.“

Der General erhob sich, er war weich gestimmt, als er antwortete: „Ich werde mir die Sache überlegen. Vielleicht kann ich die beiden Herren in ein anderes Regiment schicken. Du kannst Deinem Oberst melden, daß ich ihn bitten lasse, heute oder morgen bei mir zu erscheinen. Dann wird sich ja das weitere finden.“

„Ich danke Dir, Papa“, rief freudestrahelnd der Sohn, „im Namen meiner Kameraden. Du weißt gar nicht, was Du mit dieser Begnadigung für Freude im ganzen Offizierskorps anrichtest. Denn vom Oberst bis zum jüngsten Fähnrich herunter hat man es allgemein bedauert, daß die Kameraden den bunten Rock ausziehen sollten.“

„Na, na“, bemerkte lächelnd der Vater, „Du siehst da wohl zu viel.“

„Auf Ehre! Papa“, verteidigte sich der Sohn. Er wollte sich vom Vater verabschieden, als ihm plötzlich einfiel, daß

ein Kamerad ihn vor einigen Jahren am ... hatte, sein Bruder besuche jetzt häufig Lokale, in die sich eigentlich kein Offizier, auch wenn er nicht mehr aktiv sei, begeben sollte. Er mußte dies dem Vater sagen, selbst auf die Gefahr hin, ihm die offenbar gute Laune zu verderben.

Der General sah dem Sohne an, daß dieser noch etwas auf dem Herzen habe. Er fragte deshalb aufmunternd: „Was bedrückt Dein Gewissen nun noch? Immer heraus damit.“

Albrecht wußte nicht recht, wie er beginnen sollte, und zögerte einen Augenblick, ehe er mit der Sprache herausging. „Das ist wieder einmal eine dumme Sache, die der Rudolf uns da eibrocht.“

Der Vater richtete sich mit einem Ruck in die Höhe, und sah erstaunt auf den Sohn, der einige Schritte vor ihm stand, an seinen Handschuhen drehend. Er war begierig, was nun kommen würde. Der Sohn suchte nach Worten, denn es dauerte eine geraume Weile, ehe er fortfuhr: „Dir schreibe ich, daß er nach drüben über den großen Teich gegangen sei, und nun stellt sich heraus, daß er nur seine Wohnung gewechselt hat. Das ist noch nicht das Schlimmste. Er besucht sogar Lokale, in die kein Offizier jemals den Fuß setzen würde. Ich wollte Dich nur bitten, lieber Papa, mit einem kräftigen Donnerwetter dazwischen zu fahren.“

Rudolf wollte ich bereits das Ungehörige seines Betrages vorhalten. Mühte aber, nachdem ich seine Wohnung nach vielen Mähen in Erfahrung gebracht hatte, ein paarmal umzusehen, da der Herr Oberleutnant nicht zu Hause sei, wie mit einer Wirtin mitteilte.“

Schweigend hatte der General zugehört. Nun fragte er höflich: „So drückt sich Rudolf trotz des Vorgefallenen dennoch in der Stadt herum?“

„Ja, Papa. Mehrere Kameraden haben ihn oftmals gesehen. Meine Erkundigungen auf dem Einwohnermeldeamt haben ergeben, daß er wohl seine Wohnung oftmals gewechselt hat, aber die Stadt hat er bisher mit seinem Fuß verlassen.“ antwortete der Sohn.

(Fortsetzung folgt.)

Stets das Neueste

finden Sie bei mir
in

Herren- und Knaben-
Kleidung

Herren-Anzüge

ein- und zweireihig
von Mk. 18.— an

Knaben-Anzüge

solide Qualitäten
von Mk. 2.80 an

Ein großer
Posten

Burkin-Reste

Reste für Herren-Anzüge . von 6.75 an

Reste für Herren-Hosen . von 2.— an

Reste für Knaben-Hosen von 95 an

Daniel

Mann
Mainz Markt 23

Vorschuh-Verein zu Flörsheim
eingetr. Genossenschaft m. unbeschränkter Haftpflicht in Flörsheim.
Wir laden hiermit unsere verehr. Mitglieder zu der am
Sonntag, den 13. April 1913, nachm. 4 Uhr
im Gasthof zum „Schühenhof“ hier stattfindenden
außerordentl. Generalversammlung
mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen höflich ein.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Entwurfs einer Geschäftsanweisung für den Vorstand.
2. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes (Controlleur) für den Herrn Thomas.
3. Änderung der §§ 4 und 14 des Statuts.
4. Beschlussfassung über den gestellten Antrag auf Erhöhung der Zahl der Aufsichtsratsmitglieder von 3 auf 6; im Zusammenhang damit evtl.:
a) Änderung des § 15 des Statuts;
b) Wahl von 3 weiteren Aufsichtsratsmitgliedern.

Der Vorstand:

Wilhelm Dienst 1.

Joh. Carl Finger.

Tanz-Cursus.

Mittwoch, den 16. April,
abends 8 1/2 Uhr
im Gasthaus „zum Hirsch“.

• **Tanz-Unterricht** •

Preis 10 Mark.

Hochachtungsvoll

Philipp Siebenhaar.

Großer Fleisch- u. Wurstabschlag!

Prima Schweinefleisch z. Kochen p. Pfd.	0.90	Mk.
„ „ „ z. Braten p. „	1.—	„
„ Schweinechnitzel „ „	1.10	„
„ Cottelett „ „	1.—	„
„ Leber- und Blutwurst „ „	0.70	„
„ Fleischwurst „ „	0.90	„

Ferner empfehle ich täglich rohen und gekochten Schinken, Serrahowurst, Mettwurst usw. im Ausschchnitt.

Anton Habenthal, Metzgerei
Widererstraße 5.

Kathar. Weil Ww.

Einkaufszentrale Loh & Soherr für über 75
Zweiggeschäfte

Preise und Qualitäten genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiss-, Woll- u. Modewaren

Flörsheim, Grabenstr. 20.

**Vorteilhafte Einkaufs-
Gelegenheit für Corsetts.**

Durch günstigen Einkauf eines großen Posten Cor-
setts verkaufe ich dieselben als

Reklame-Corsetts.

Moderne lange Trad-Falson,
in allen Größen:

zum Ausnahmepreis von Mk. 4.50
früherer Preis Mk. 5.75.

Nur solange Vorrat!

Josef Martini
ladet Kohlen aus dem Schiff.

Ruß II per Centner 1.20 Mk.,
Ruß III „ „ 1.15 „

ff. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Wurstwaren

rohen und gekochten Schinken
im Ausschchnitt

va. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Radt, Eisenbahnstraße.

Vereins-Nachrichten.

1881er! Samstag Abend 8 1/2 Uhr

mentunf bei Gastwirt W. We
Vollständiges Erscheinen ist Ehren
stunde im „Hirsch“. Montag abend punkt 8 1/2 Uhr
Club Gemütlichkeit. Samstag, den 12. April, abends 8 1/2
Versammlung im Vereinslokal zum Tannus. Wegen
tiger Tagesordnung werden die Mitglieder um recht
reiches Erscheinen gebeten.

Arbeitergesangsverein „Frisch-Auf“. Die Singstunden finden
jeden Samstag statt. Der Chor für Conturrenz
angefangen; kein Sänger darf fehlen.

Gesangsverein „Viederfranz“. Jeden Montag Abend punkt
Uhr Singstunde im „Tannus“. Vollständiges Ersche
ist dringend notwendig.

Turnverein von 1871. Dienstags und Donnerstags Abends
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im
einslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen
bedingt erforderlich.

Kath. Gesangsverein. Samstag Abend Singstunde im Hirsch. Ab
pünktlich 8 1/2 Uhr. Recht zahlreiches Erscheinen wird erwarte
Kath. Jünglingsverein. 4 Uhr Versammlung im Schühenhof.

Stadttheater Mainz.

Samstag, 12. April, abends 7 Uhr „Der tolle Tag“ oder
ros Hochzeit. Kleine Preise.

Montag, 14. April, abends 7 Uhr „Die Zauberflöte“. Gew.
Dienstag, 15. April, abends 7 Uhr „Comtesse Mizi od. der
militant“. Kleine Preise.

Sonder-Angebot

extra billigen Schlaf-Zimmern.

1. Zimmer: nußbaum 2 Bettstellen, 2 Nach-
tische, 1 Waschtisch mit Toilette u. Spiegel,
Schrank 3teilig, seitlich Messingverglasung.
Mitte: Spiegel, komplett 250 Mark.
(Siehe Schaufenster!)

2. Englisch. Zimmer: echt nußbaum, 2 türig,
Schrank, Waschtisch mit Spiegel u. Marmor,
350 Mark.

3. modern eichen Zimmer: mit Spiegelschrank,
Waschtisch mit Marmor u. Toilette, 2 Stühle,
Handtuchhalter, komplett 380 Mark.

Drahtmatrassen, Woll- und Kapot billigt.

Philipp Mitter, Möbel-Lager.

Eisenbahnstr. 32.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umrand
und die Aufschrift Fabrikat der
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit
Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt
nicht einlaufend: nicht filzend.
Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

Bezugsquelle: Heinrich Meiser,
Untermainstraße 64.

Nur mit Rotband



Korb-Chaislongue

fast neu, für Kranke im Freien
praktisch verstellbar, billig abzug.
Näheres Expedition.

Achtung!

Sie bekommen Ihre Wasche
garantiert rein gewaschen, fein ge-
bügelt, zu billigen Preisen. Wo?
in der Wäscherei von Joseph
Kraus 1., Untermainstraße 7.
Auf Wunsch freie Abholung.

2-Zimmerwohnung

in Eddersheim zu vermieten.
Bahnhofstr. 44.

Mädchen

ge sucht bis 2 Uhr.

Näh. Expedition

Drei vollständige

Betten

zu verkaufen.

Näh. Expedition

la Speisefartoffel

(Industrie)

per Malter 3.80 Mark

tauft

Joseph Hofmann

Hochheimerstr. 40.

Cognac

Scharlachberg

Hervorragende Qualität

Original-Abfüllungen der

Cognacbrennerei Scharlachberg

O. m. b. H., Bingen a. Rh.

in Flörsheim zu haben bei:

Drogerie Schmitt.

Ein schön

möbliert. Zimmer

an besseren Herrn zu ver-

mieten. Näheres Expedition.

Lüftung

beieitigt radikal „Isoret“, 4 50

Nur bei: Heinz Schmitt, Drogerie.